

Summary

The large-scale analysis of geodata in the Coesfeld district continued in 2014/15. A review of the Digital Terrain Model, the *preußische Ur- und Neuaufnahme* (Prussian topographical survey) and current aerial maps led to the identification of 198 new sites scattered throughout the entire district. The sites range from a prehistoric barrow to agricultural structures that were still intact in the 19th century to deserted farmsteads and mills.

Samenvatting

De vlakdekkende analyse van geo-data in de Kreis Coesfeld is in 2014/2015 voortgezet. De controle van het digitale terreinmodel, van historische topografische kaarten (*Preußische Ur- und Neuaufnahme*) en van recente luchtfoto's leverde verspreid over het district 198 nieuwe vindplaatsen op. De aard van de vindplaatsen varieert van prehistorische grafheuvels tot nog in de 19e eeuw intacte agrarische structuren, verlaten erven en molens.

Literatur

Cornelia Knepp, Straßen und Wege in Mittelalter und Neuzeit. In: Westfälisches Museum für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege (Hrsg.), Wege durch die Landschaft (Münster 2006) 3–17. – **LWL-Archäologie für Westfalen (Hrsg.)**, Geheimnisvolle Orte. Große und kleine Wälder (Münster 2008). – **Rudolf Bergmann**, Mittelalterliche Landwirtschaft in Westfalen. In: Heinz Heineberg/Markus Wieneke/Peter Wittkamp (Hrsg.), Westfalen Regional 2. Aktuelle Themen, Wissenswertes und Medien über die Region Westfalen-Lippe. Siedlung und Landschaft in Westfalen 37 (Münster 2010) 120–121. – **Ingo Pfeffer**, Digitale Geländemodelle – eine Methode zur Lokalisierung von archäologischen Fundstellen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 212–216. – **Ingo Pfeffer**, Der Napoleonsweg – Spuren einer Chaussee des frühen 19. Jahrhunderts in der Hohen Mark. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 243–246. – **Ingo Pfeffer**, Ergebnisse der Auswertung von Karten und Geländemodellen des östlichen Ruhrgebiets. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 197–200. – **Peter Ilisch**, Landwehren im Bereich des Kreises Coesfeld. In: Cornelia Knepp (Hrsg.), Landwehren. Zu Erscheinungsbild, Funktion und Verbreitung spätmittelalterlicher Wehranlagen. Beiträge zum Kolloquium der Altertumskommission für Westfalen am 11. und 12. Mai 2012 in Münster. Veröffentlichungen der Altertumskommission 20 (Münster 2014) 173–190.

Auf den Spuren des verschollenen Klosters Bubenkirchen bei Bad Berleburg

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Andreas Wahl,
Bernd Homrighausen,
Norbert Buthmann,
Sebastian Pfnorr

Bereits im Jahre 1869 notiert Dr. Johann Suibert Seibertz, der Vater der westfälischen Geschichtsschreibung: »... zur Betrachtung des Nonnenklosters Bubenkirchen, müssen wir ... bemerken, dass es zu den rätselhaften Erscheinungen in unserer Geschichte gehört.« Ein Kloster Bubenkirchen fand zwar in historischen Quellen mehrfach Erwähnung, zu seinem Standort lagen jedoch keinerlei Informationen vor. Die Anmerkungen Seibertz', vor allem zur Lage der Klosterbaustelle, waren ein zusätzlicher Ansporn für einige Hobbyforscher aus Bad Berleburg-Wunderhausen, ihre über Jahre gesammelten Informationen aus historischen Quellen zusammenzutragen und auszuwerten, um den genauen Standort dieser möglichen Klosteranlage festzustellen.

In den ältesten schriftlichen Belegen werden im Jahre 1392 das Kloster Bubenkirchen und der sogenannte Heiligenborn als Grenzpunkte zwischen der Stadt Hallenberg und

Wunderhausen genannt. Im Jahre 1394 versetzte Ritter Gerlach von Diedenshausen das »waltgelt zu Bubinkirchen« an die Herren von Viermünden (Krämer 1978).

Unter der maßgeblichen Leitung von Andreas Wahl und Bernd Homrighausen wurde nun nach geeigneten Methoden bzw. Techniken gesucht, um in den beiden Wunderthäuser Fluren Kloster und Nonnenwinkel fündig zu werden. Dabei kristallisierte sich nach Rücksprache mit Fachleuten der LWL-Archäologie für Westfalen in Olpe schnell die Methodik des Bodenradars (geophysikalische Prospektion) heraus. Personelle und finanzielle Unterstützung wurde durch den gemeinnützigen Kriegerverein Wunderhausen 1874 e.V. organisiert.

Das Ziel der geophysikalischen Prospektion war die zweifelsfreie Lokalisierung des ehemaligen Klosters, zu dessen Lage anhand von Archivalien, Flurnamen und vereinzelt Streu-

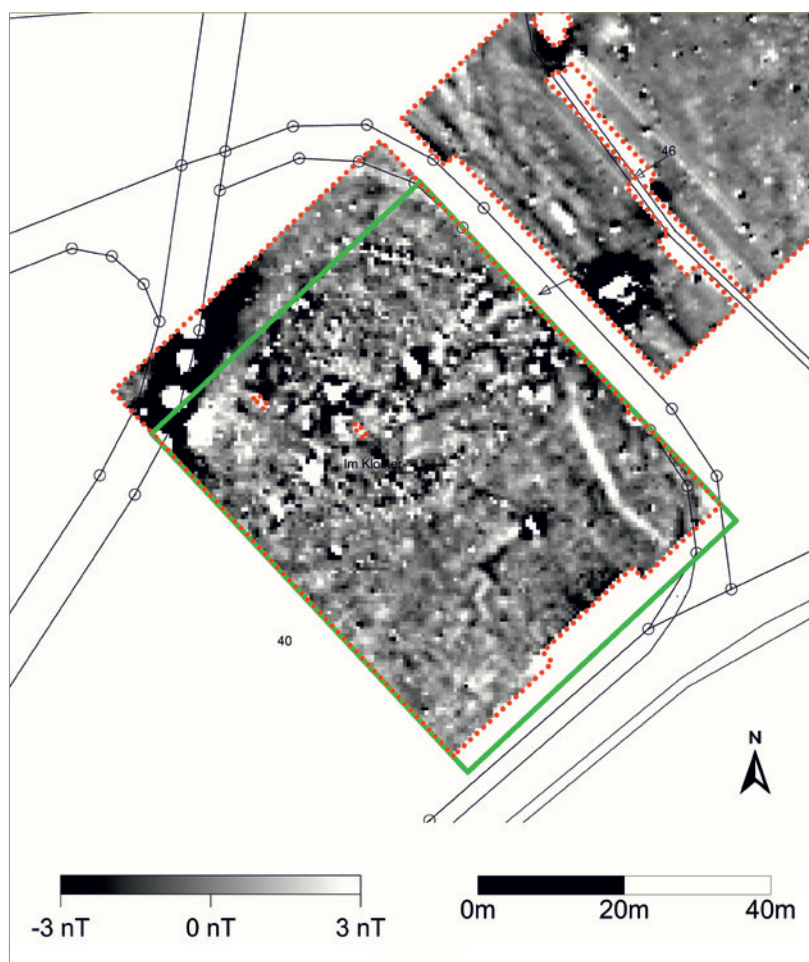


Abb. 1 Graustufendarstellung der Prospektion mit dem Magnetometer auf einem Katasterauszug (Grafik: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR; Kataster: Kreis Siegen-Wittgenstein, Fachservice Liegenschaftskataster und Geoinformation, FG 62.4 Außenstelle Bad Berleburg).

Abb. 2 Bodenradaruntersuchung im Jahr 2013 (Foto: Kriegerverein Wunderthausen 1874 e. V.).



funden sowie länger zurückliegenden Baustellenbeobachtungen nur Vermutungen angestellt werden konnten. Letztlich sollte vor allem der im Kernbereich anzunehmende Kirchengrundriss gefunden werden. Die anfangs durchgeführte, vergleichsweise großflächige Prospek-

tion mit dem Magnetometer auf einer Fläche von etwa 10.000 m² zeigt im südwestlichen Bereich in der Graustufendarstellung mehrere Zonen mit erhöhter magnetischer Unruhe sowie einige lineare Anomalien (Abb. 1). Die ähnliche Ausrichtung dieser Zonen erlaubt die Annahme, dass hier die Reste von Gebäuden im Untergrund liegen. Die Frage, ob es sich bei den entdeckten Befunden um die Reste einer Klosteranlage handelt, konnte aufgrund der nur begrenzt interpretierbaren Messergebnisse allerdings noch nicht mit völliger Sicherheit geklärt werden.

Um hinsichtlich der Struktur dieser Befunde mehr Klarheit zu erlangen, wurde auf der Grundlage der Ergebnisse der Prospektion mit dem Magnetometer dann eine gezielte Bodenradarprospektion auf einer vergleichsweise kleinen Teilfläche von etwa 3.500 m² durchgeführt (Abb. 2). Im Zentrum der Untersuchungsfläche ist ein langrechteckiger, etwa 25 m × 6,50 m großer, Südwest-Nordost-ausgerichteter Grundriss zu erkennen (Abb. 3), bei dem es sich aufgrund der Form und der Dimensionen um die Reste eines Kirchenbaus handeln dürfte (Abb. 4). Die linearen Strukturen zeigen jedoch eine Unterbrechung und es ist nicht klar, ob diese erhaltungsbedingt ist oder ob sich hier unterschiedliche Bauphasen oder zwei Gebäude zeigen. Die Form des östlichen Teils des Grundrisses legt einen rechteckigen Chor nahe. Im Südosten der Untersuchungsfläche hatte bereits die Prospektion mit dem Magnetometer Hinweise auf einen Gebäudestandort geliefert. Die Bodenradardaten zeigen dort einen etwa 7 m × 5 m großen Grundriss, der eine andere Ausrichtung als der Kirchenbau aufweist. Insbesondere im Umfeld der Kirche sind weitere lineare und flächige Reflektoren zu erkennen. Bei diesen sind eindeutige Ansprachen jedoch nicht möglich bzw. mehrere Ursachen denkbar. Möglicherweise gehen sie auf ehemalige Wegetrassen oder Einhegungen zurück. Auch ein Zusammenhang mit einem Friedhof und den zugehörigen Gräbern erscheint möglich.

Nach Abschluss der recht erfolgreichen digitalen Suche und der dazu publizierten Pressemeldungen wurden andere Forscher auf die Wunderthäuser Bemühungen aufmerksam; dies führte in der Folge zu einem regen Austausch an Informationen. Eine spannende Entdeckung machte in jüngster Zeit Klaus Homrighausen, Heimatforscher aus dem benachbarten Ortsteil Diedenshausen. Bei seinen Recherchen zur wechselhaften Geschich-

te der Freigrafschaft Züschen (Winterberg) mit der zugehörigen Gerichtsstätte »Freier Stuhl« stieß er zufällig auf eine alte Handskizze aus dem 16. Jahrhundert (Abb. 5), die den genauen Grenzverlauf zwischen den Territorien der kölnischen Stadt Hallenberg und den Wittgensteiner Grafen festlegen sollte. Dabei wurde zur Orientierung auch die exakte Lage des Klosters (Abb. 5 mittig) mit eingezeichnet. Der eigentliche Anlass für den Handriss mit zugehörigem Schriftverkehr war ein von kölnischen Jägern erlegter Hirsch auf Wittgen-

steiner Herrschaftsgebiet, der zu einem mehr als 80 Jahre andauernden Rechtsstreit führte. Der umfangreiche Schriftverkehr zwischen den Parteien befasste sich dabei übrigens auch eingehend mit der Lage und der Existenz des vermuteten Klosters. Nachdem die Wittgensteiner Kanzlei als Antwort auf ein Schreiben des Kölner Erzbischofs vom 27. August 1627 – dieser hatte sich bereits 1611 erstmals eingeschaltet – die Existenz eines Klosters Bubenkirchen in Zweifel zog, verwies der Kölner Erzbischof als Beweis für die Existenz des

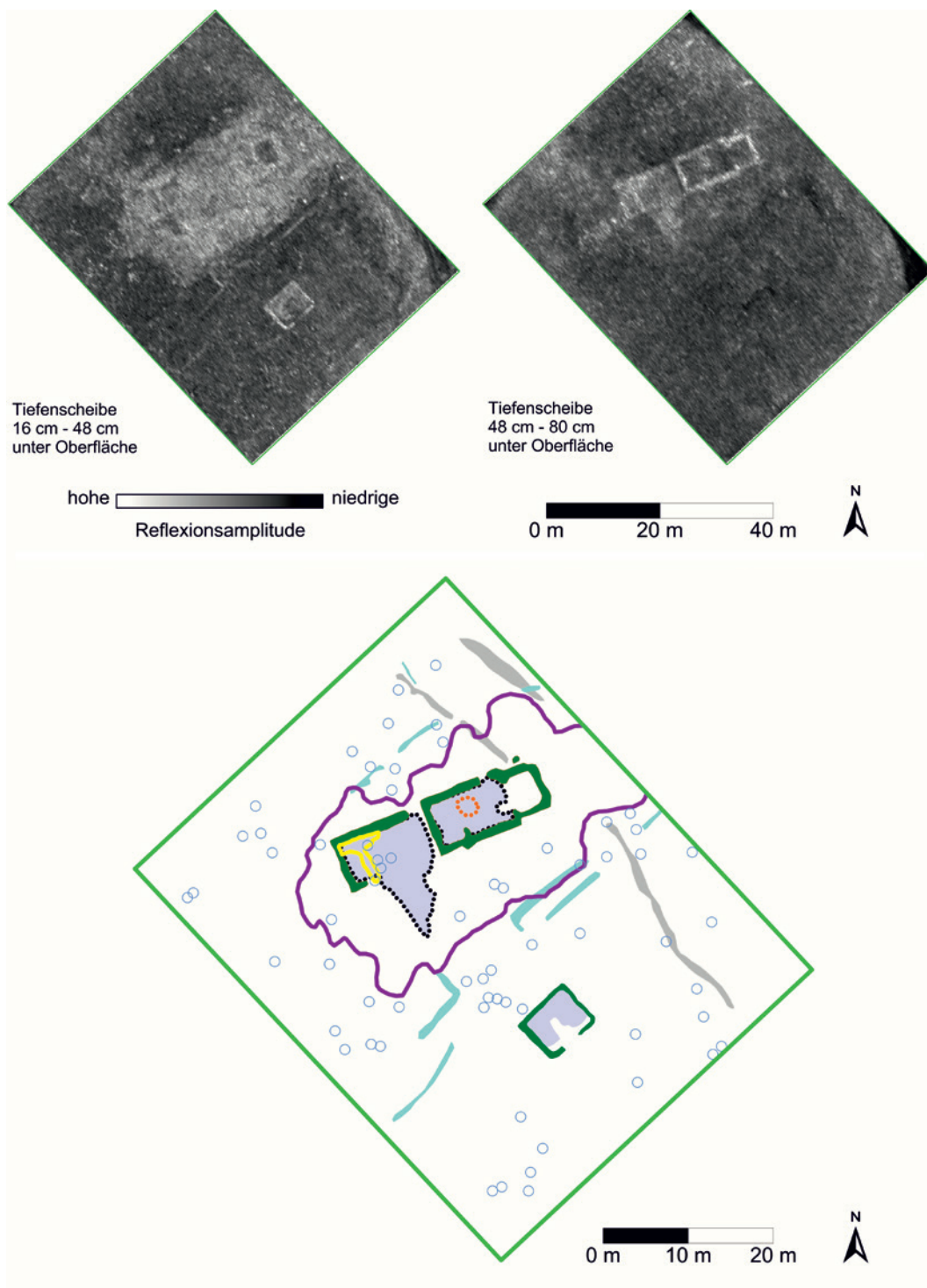


Abb. 3 Graustufendarstellung zweier Tiefenscheiben der Bodenradarprospektion und die hieraus resultierende archäologische Interpretation (Grafik: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR).



HALLENBERG (Sauerland). Gnadenkapelle Merklinghausen

Abb. 4 Ein annähernd identischer Grundriss wie er bei der Prospektion in Wunderthausen sichtbar wurde, findet sich bei der kleinen Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt im benachbarten Hallenberg-Merklinghausen wieder. Das Gebäude stammt in großen Teilen vermutlich bereits aus dem 11. Jahrhundert. Postkarte um 1930 (Karte: Sammlung A. Wahl, Bad Berleburg-Wunderthausen).

Abb. 5 In einer Skizze des Randbereichs der Freigrafschaft Züschen aus der Zeit um 1560 sind neben dem »Kloster« (Kästchen Bildmitte) Grenzdaten wie »1543« und »1537« sowie historische Plätze wie »Heiligenborn« oder »Teufelsplätze« vermerkt (Grafik: Fürstliches Archiv Bad Berleburg, Akte Z 56 Züschen; Foto: K. Homringhausen, Bad Berleburg-Diedenshausen).



Klosters auf die »Urkunden von Berghofen«. Berghofen ist ein kleiner Ortsteil im nur 19 km Fußweg entfernten hessischen Battenberg/Eder. Leider sind diese Urkunden bisher nicht aufzufinden gewesen. Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Battenberg und Wittgenstein sind jedoch für die weiteren Forschungen interessant, da aus dem Geschlecht der Battenberger Grafen bereits im 12. Jahrhundert der Zweig der Grafen von Wittgenstein geschichtlich in Erscheinung tritt.

Bei zukünftigen Untersuchungen kann nun auf den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion aufgebaut werden, zumal ja nur etwa ein Drittel der vermuteten Gesamtfläche der Klosteranlage mit dem Bodenradar unter-

sucht wurde. Es bleibt also spannend in Bezug auf das Auffinden weiterer Bodenrelikte oder des in alten Aufzeichnungen beschriebenen Nonnenborns (Brunnen); auch ein Backhaus und ein gemauerter Kanal sind noch nicht lokalisiert worden.

Das ursprüngliche Ziel, den genauen Standort des »Klosters Bubenkirchen« festzulegen, wurde mit den Recherchen und den naturwissenschaftlichen Untersuchungen erreicht. Da die Erkenntnisse über das mögliche Alter und die Ursprünge der Anlage aber aufgrund der schwachen Quellenlage noch im Dunkeln liegen, steht nun die Suche nach weiteren Urkunden zu dem Kloster und seiner Geschichte in den regionalen Archiven auf der Agenda.

Summary

The article describes the search for the exact location of the »Bubenkirchen Monastery« known from historical sources to have existed in Bad Berleburg-Wunderthausen on the border with the city of Hallenberg. Ground-penetrating radar surveys carried out in 2013 in areas selected on the basis of place names known from historical records pinpointed a number of architectural components. The foundation walls of a church, in particular, were clearly visible. Because additional features can be expected to lie within the areas examined, further research will be required.

Samenvatting

Deze bijdrage beschrijft de zoektocht naar de exacte locatie van het uit historische bronnen bekende »klooster Bubenkirchen« in Bad Berleburg-Wunderthausen nabij de grens met de stad Hallenberg. In 2013 zijn door middel van onderzoek met een bodemradar, in door middel van historisch en veldnamenonderzoek aangewezen gebieden, eenduidig resten van gebouwen gelokaliseerd. Vooral de fundering van een kerk is in het meetresultaat goed herkenbaar. Omdat binnen de onderzochte gebieden nog andere waardevolle archeologische resten zijn te verwachten, is vervolgonderzoek wenselijk.

Literatur

Johann Suibert Seibertz, Blätter zur näheren Kunde Westfalens (Meschede 1869). – **Günther Wrede**, Territorialgeschichte der Grafschaft Wittgenstein (Marburg 1927). – **Fritz Krämer**, Wunderthausen/Diedenshausen, Ein Dorfbuch (Wunderthausen/Diedenshausen 1978).

Wüstungen im Kreis Höxter – die Ergebnisse der Untersuchungen 2015

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Rudolf
Bergmann

Während des Spätmittelalters sind im Kreis Höxter 206 Siedlungen von der Aufgabe oder zumindest von gravierenden Entsiedlungsercheinungen betroffen gewesen (Abb. 1). Bezogen auf den Gesamtbestand mittelalterlicher Orte errechnet sich ein Wüstungsquotient von mindestens 62 %. Teile des Weserberglandes gehören somit zu den am stärksten von Entsiedlung betroffenen Räumen Mitteleuropas. Im Kreisgebiet ist das regionale Wüstungsgeschehen dermaßen intensiv gewesen, dass selbst zwei Städte, Corvey und Stoppelberg (Bergmann 2011), aufgegeben und von ihren Bewohnern verlassen worden sind. Im Kreis Höxter liegt rund ein Fünftel der rund 1100 historisch bekannten Ortswüstungen Westfalens. Mit den 21 neu hinzugekommenen sind nun insgesamt 104 Objekte lokalisiert.

Der Arbeitsstand zur Wüstungsforschung ist lokal sehr verschieden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzend, hatten rein historische Arbeiten zunächst einzelne Stadtfeldmarken zum Thema. Für den Altkreis Höxter, der die Nordhälfte des heutigen Kreises umfasst, konnte 1966 ein historisches Wüstungsverzeichnis erstellt werden. Auf dessen Basis ist 1978/1979 eine weite Bereiche des Altkreises abdeckende archäologische Inventarisationsarbeit erschienen (Stephan 1978–

1979), gefolgt von einem mehrbändigen Werk zur Stadtwüstung Corvey (Stephan 2000). Bereits 1956 befasste sich eine kulturgeografische Arbeit mit der Stadt Bad Driburg (Ahrens 1956). Das Wissen um die damals im Gelände lokalisierten Ortsstellen ist jedoch verlorengegangen bzw. wurde von der Archäologie nicht zur Kenntnis genommen.

In der Südhälfte des heutigen Kreises Höxter, dem Altkreis Warburg, begannen 1982 archäologische Geländeprospektionen der LWL-Archäologie. Bei diesen wurde inzwischen (Arbeitsstand 2015) mehr als die Hälfte der in den Geschichtsquellen überlieferten Ortswüstungen durch entsprechende Bodenfunde nachgewiesen.

Im Altkreis Höxter häufigere Funde von Kumpferkeramik wurden als Indizien für eine im 8. Jahrhundert bestehende/einsetzende Besiedlung gesehen. In der Karolingerzeit, etwa um 800, entstanden die auffälligen Halbringe von Orten, deren Namen mit dem Grundwort -heim enden, um die Zentralorte Brakel und Warburg. Das Siedlungsnetz erfuhr dann im 9. und 10. Jahrhundert eine erhebliche Verdichtung; Kennzeichnend für diese Phase sind Orte mit den Grundwörtern -hausen und -shausen. Letztere Ortsnamen sind noch im Mittelalter sprachlich meist zu der Endung